



Was rings um dich dir deine Blicke zeigen,
 Was alldurchwallend die Natur bewegt;
 Was droben dort in jenem heil'gen Schweigen
 Des Aethers, drunten sich im Würmchen regt;
 Und in der Welle spielt, und in den Zweigen
 Der Fichte rauscht, und dir im Herzen schlägt,
 Und dir im Auge, jetzt von Tränen trübe,
 Jetzt freudetrunken himmlisch glänzt, ist — Liebe. Herder.

Die Sängerin.

8. Fortsetzung.

Erzählung von Heinrich Köhler.

Indem sie sich diese Worte beständig wiederholte, schlich es wie Eiseschauer durch ihre Glieder, und ihr Herz drohte mit Schlägen aufzuhören. Das war also sein Urtheil über ihre Handlungsweise, und es war so viel wie eine Verurtheilung. Und das sagte er, obgleich er der Sängerin, die er soeben durch seinen Hochmut gebrandmarkt, seinen Namen angeboten hatte! Sie hatte es schwarz auf weiß von ihm; denn so hatte sie sein Billett in Florenz verstanden. Und diese Sängerin war es auch gewesen, deren Erinnerung seinen Blick eben noch so zärtlich und seine Stimme weich gemacht hatte. Denn der Lady Walford, das fühlte sie deutlich heraus, hatte diese Regung seiner Seele nicht gekostet. Und dennoch — heiraten wollte er sie nicht, davon hielten ihn seine Vorurtheile ab.

Sollte es unter diesen Umständen denn nicht möglich sein, daß er die Regina bella der Lady Walford zum Opfer brachte? Sollte es ihr nicht schließlich gelingen, die Sängerin aus seinem Gedächtnis zu verbannen? Nein, es schien nicht möglich zu sein.

„Ich fühle, daß er meine Person nicht liebt,“ sagte sie sich, „es ist die Künstlerin, die ihn begeistert! Welche Qual ist diese unfinnige Eifersucht auf mich selbst! Nun, wenn mein Leiden meine Kräfte übersteigt, so werde ich mich davon befreien, indem die Ruhmeskränze der Regina bella die Stirn der Lady Walford entehren sollen. Dann werde ich singen!“

Tränen machten ihrem gepreßten Herzen Luft. Aber selbst eine unangenehme Gewißheit ist der Ungewißheit vorzuziehen; denn sie bringt verhältnismäßige Ruhe. Es war ein Zustand, als ob jemand die Waffe in der Hand hält, mit welcher er sich von aller Qual befreien kann; aber es ist eine Waffe mit einer doppelten Schneide. Sie konnte die Er-

innerung an die Regina bella töten; aber zu gleicher Zeit mußte die Lady Walford sich selber opfern. Nun, wenn der Augenblick dazu gekommen war, würde sie ihre Wahl zu treffen wissen!

Sie ahnte nicht, wie nahe dieser Augenblick war, dessen Allgewalt sie mit einem Taumel erfassen sollte!

Als Mary einige Stunden später ihr Zimmer verließ, stand der Herzog gerade am Fuße der Treppe, wo er sie erwartete.

„Sie haben mir rechte Sorge verursacht,“ sagte er. „Die Luft im Park ist eine gute Medizin. Wenn Sie meinen Arm nehmen wollen, so könnten wir einen längeren Spaziergang machen, um die Rosen auf Ihre Wangen zurückzaubern.“

Es schloßen sich noch weitere Paare an, und man machte den Vorschlag, den nicht allzu weit entfernten Wald als Zielpunkt zu benutzen.

Lachend und scherzend machte die Gesellschaft sich auf den Weg. Das Wetter war herrlich, der Himmel blau und wolkenlos, und die Sonne warf goldige Reflexe durch die Bäume des Parks auf den weichen Moosboden.

Nach den peinigenden Gemütsbewegungen, welche Mary soeben durchlitten hatte, atmete sie mit Behagen die belebende frische Luft ein. Am Ende der großen Allee lag die Landschaft wie in Licht getaucht vor ihnen, und dieser ferne Schimmer erschien ihr wie die Hoffnung eines kommenden Glückes. Nach und nach kam wieder Ruhe in ihre Seele. Ihre Befürchtungen, ihre Zweifel, ihre Aufregung verflüchtigten sich, so daß sie sich fragte, wie sie wegen all dieser Hirngespinnste so viel leiden könne. Als sie, auf den Arm Edwards gestützt, dahinging, fühlte sie sich beinahe glücklich und wies alle herzbelemmenden Sorgen von sich. Warum denn auch daran zweifeln, daß die



Richard Strauß.

(Zu seinem 50. Geburtstage.)

Eine auffallende Erscheinung im neuzeitlichen Musikleben ist Richard Strauß, der zu München am 11. Juni 1864 geboren wurde und sich als Kapellmeister sowie durch Schaffung sinfonischer Dichtungen und einer Reihe Musikdramen, u. a. Salomé und Elektra, einen Namen gemacht hat, die allerdings die äußerste Grenze in musikalischen Wagnissen bilden. Auch zahlreiche recht ansprechende Lieder hat Strauß vertont. Er führt den Titel eines preußischen Generalmusikdirektors und ist Mitglied der Berliner Akademie der Künste.

Liebe zulezt doch alle Hindernisse überwinden würde? — An einer Waldlichtung hielt die fröhliche Gesellschaft ihre Schritte an. Der weiche Moosteppich gestattete ein bequemes Lagern. Jeder nahm nach Belieben Platz. Der Graf, der sich der Promenade angeschlossen hatte, saß neben Lady Walsford. Diese war etwas verwundert, als sie sah, wie der Herzog sie verließ, um sich von der lustigen Gesellschaft zu trennen. In einiger Entfernung an einen Baum lehrend, schweifte sein Blick wie träumend in die Ferne; er schien plötzlich für alles, was ihn umgab, das Interesse verloren zu haben.

„An was denkt er jetzt nur wieder?“ fragte Mary sich, durch die vorhergegangene Gemütsbewegung etwas nervös geworden.

Ihre Stimmung wechselte von neuem. Sie ärgerte sich, daß Edward sie so ohne weiteres verlassen konnte, und suchte nach einem Mittel, ihn seiner Träumerei zu entreißen. Sie sprach laut mit dem Grafen, damit der Ton ihrer Stimme ihn aufmerksam mache. Als sie sah, daß der Herzog nicht darauf hörte, sagte sie zu dem alten Herrn mit noch etwas verstärkter Stimme:

„Mein lieber Graf, sehen Sie uns gerade gegenüber diese langen, fast bis zur Erde herabhängenden Zweige und wie die schrägen Strahlen der Sonne das dunkle Laub vergolden? Man könnte fast glauben, die Dekoration des zweiten Aktes der Oper „Madeleine“ vor sich zu haben!“

Bei den letzten Worten wandte der Herzog schnell die Augen nach der bezeichneten Richtung. Sie erhob sich, und sah in ihren Schall hüllend, nahm sie eine Pose an wie auf der Szene. Sie war plötzlich wie von einem Taumel befallen und nahe daran, zu singen, als sie sich im letzten Augenblick noch besann und damit begnügte, die schönen Worte des Regitativs aus der Oper „Madeleine“ zu deklamieren. Dann kehrte sie, ihren Schall wieder abnehmend, zu der Gesellschaft zurück, die geräuschvoll applaudierte. Als sie zu Edward hinübersah, bemerkte sie, daß er blaß geworden war und unbeweglich, die Augen fest auf sie gerichtet, an den Baumsamm gelehnt stand.

„Hat er mich erkannt?“ fragte Mary sich mit klopfendem Herzen, „oder habe ich nur eine Erinnerung in ihm erweckt?“

Als die Gesellschaft sich ansiedelte, nach dem Schloß zurückzukehren, näherte der Herzog sich der jungen Frau und legte ihren Arm in den seinen. Dann traten sie schweigend den Rückweg an.

Nachdem sie einen kleinen Vorsprung vor den übrigen Paaren gewonnen hatten, sagte er plötzlich:

„Ich errate, daß Sie den Aufführungen der Oper „Madeleine“ beigewohnt haben; denn anders könnte man sich unmöglich Ihre staunenswerte Nachahmung der Regina bella erklären. Sie haben mir die Sängerin leidhaftig vor Augen geführt. Der Schall, mit dem Sie Ihren Kopf drapierten, beschattete Ihr Gesicht und gab ihm dadurch die dunklere Färbung, aus der Ihre klaren, blauen Augen so ausdrucksvoll wie die der berühmten Sängerin hervorblickten. Da Sie deren Figur haben und auch ganz dieselbe Haltung angenommen hatten, so hätten Sie nur noch zu singen brauchen, um die Täuschung vollständig zu machen. Man hätte Sie für Schwestern halten können! An Schönheit, an souveräner Grazie waren Sie es!“

„Aber mir fehlt der doppelte Reiz, der Ihnen die Regina bella so verkürrt: ihr Talent und ihre Stimme!“ erwiderte Mary.

„Ja, ihre Stimme!“ sagte Edward mit einem leichten Seufzer.

Ihre Stimme — die Stimme der Regina bella — die bedeutete ihm freilich alles!

9.

Die Zeit, welche man für den Besuch aus Bowsley-Castle bestimmt hatte, war verfloßen, und die Herzogin reiste mit ihrem Sohne, ihrer Nichte und ihrem alten Freunde nach dem eigenen Sommeritz ab.

Es war die Blakesfieldshall, ein uraltes Familienbestitztum, das in schöner, bergiger Gegend malerisch gelegen war. Die Reise verlief sehr angenehm; sie wurde in der einfachsten und gemüthlichsten Weise, im Wagen, unternommen. Die beiden Damen saßen im Fond der Kalesche und der Graf auf dem Rücksitz.

Edward war unterwegs zu dem Kutscher hinaufgestiegen. Um die Fragen seiner Mutter zu beantworten, wandte er sich häufig auf seinem hohen Sitz um; seine Blicke fielen dann jedesmal auf seine Cousine, deren reizendes Gesicht von der Luft leicht gerötet war.

Der Abend war bereits gekommen, als der Wagen in einem geräumigen, von Faceln beleuchteten Hof hielt. Der Graf half seiner alten Freundin beim Aussteigen, und Edward bot Mary den Arm.

Als sie die Treitreppel hinaufgestiegen waren und sich im Vorzimmer, einem hohen, gewölbten Raum mit prachtvoll geschnitzten Eichenholzbänken, befanden, umarmte die Herzogin ihre junge Verwandte und hieß sie auf ihrem alten Stammschloß willkommen. Dann führte sie sie selbst in ihr Zimmer, wo die Kammerzofe sie bereits erwartete.

Ein helles Feuer in dem marmornen Kamin, und eine Menge Kerzen auf kostbaren Kandelabern verbreiteten Licht und Behagen in dem Raum.

„Ach, wie glücklich ich bin!“ rief Mary unwillkürlich, nachdem die alte Dame sie verlassen hatte.

„Julietta,“ sagte sie zu dem mit der Garderobe beschäftigten Kammermädchen, „erinnern Sie sich noch meiner schwarzen Locken und meines dunkeln Teints? Finden Sie mich blond und weiß oder brünett besser aussehend?“

Dann rief sie übermütig lachend:

„Nein, nein, die Regina bella ist tot, — es lebe Lady Walsford!“

Die Freude machte sie mittheilbar. Das stille Zimmer in Blakesfieldshall erschien ihr in diesem Augenblick schöner als der hellerleuchtete Saal in Mailand, wo das berauschende Publikum ihr Beifall spendete. Sie hatte den schweigmamen Zuschauer mit den beredten Augen ja hier ganz in ihrer Nähe; sie konnte ihn täglich sehen und immer wieder seinem Blick begegnen. Zunächst war keine Trennung zu befürchten.

„Wie glücklich bin ich!“ wiederholte sie leise.

„Aber doch gewiß nicht darum, weil Sie Blakesfieldshall so schön finden, Mylady!“ sagte Julietta. „Ich muß gestehen, ich finde es ziemlich trübt hier!“

„Trist, Julietta?“ rief Mary. „Das beweist, daß man besser mit dem Herzen sieht als mit den Augen!“

Nachdem die junge Lady Toilette gemacht hatte, besichtigte sie ihre Wohnräume. Sie bestanden aus dem mit wundervollen Gobelins, auf denen mythologische Motive dargestellt waren, behangenen Schlafzimmer, einer sorgfältig geordneten Bibliothek und einem Salon, in welchem in den Füllungen der Wände Wappen der Blakesfields in Seide gestickt angebracht waren. Daran schloß sich ein exzentrisches kleines Boudoir, in dem ein geschnitzter Damenschreibtisch in einer der Nischen stand, von wo aus der Blick in den alten, wohlgepflegten Garten am Tage herrlich sein mußte.

Die Herzogin kam bald darauf selbst, um Mary in den Speisesaal zu führen; der Graf und Edward befanden sich bereits dort. Die blumengeschmückte, reich mit Kristall und Silber besetzte Tafel wurde von mehreren Dienern in vornehmer Livree bedient.

Nach dem Souper gingen die Herzogin und ihre Nichte in einen hübschen, kleinen Salon, wo auch die Herren sich bald einfanden. Trozdem man von der Reise etwas ermüdet war, saßen sie noch lange beisammen. Nach den rauschenden Vergnügungen in Bowsley-Castle empfanden sie den Reiz solcher Vertraulichkeit um so stärker. Und besonders fühlte die junge Frau sich zwischen den drei lieben Menschen unheimlich behaglich; denn man behandelte sie, als ob sie das Kind des Hauses wäre.

Am nächsten Morgen erwachte Mary so froh und glücklich wie in der Heimat. Sie lief ans Fenster, um einen Blick nach außen zu werfen. Dort drüben am Horizont sah ein

heller Streifen durch die dunkle Fichtenwaldung, und auf der nicht weit entfernten Wiese standen große, prächtige Eichen. Im Vordergrund lag der Garten, der wie in Montelinare terrassenförmig angelegt war. Allerdings ähnelte die Umgebung wenig der neapolitanischen Landschaft mit ihrem dunkelblauen Himmel, ihren mit Früchten beladenen Orangen- und Zitronenbäumen und den herrlich angelegten Weinbergen.

Aber trotz der grauen Wolken, die den Himmel bedeckten, und dem ernsten Aussehen der Landschaft waren die Augen Marys doch ganz entzückt davon. Denn in dem grauen Nebel schwammen goldene Träume, und die Vögel in den alten Bäumen sangen ihr von Hoffnung und Liebe.

Diese Wohnstätte des Geliebten würde vielleicht auch einmal die ihre sein.

Die folgenden Tage wurden der Besichtigung des Gartens, des Parks und der Umgebung des Schlosses gewidmet. Bald zu Wagen mit der Herzogin, bald zu Fuß mit den beiden Herren oder zu Pferde nur mit dem Herzog allein.

Mary fand ein lebhaftes Vergnügen an diesem Zusammensein mit Edward. Wenn sie mit ihm durch den schweigenden Wald oder das einsame Feld dahinritt, so war es ihr, als ob sie beide ganz allein auf der Welt wären und das Vergangene nicht existierte. Obwohl sie meist über gleichgültige Dinge sprach, genoß die junge Frau doch die Gegenwart des Geliebten und freute sich, seine sonore, zum Herzen dringende Stimme zu hören. Aber nach und nach — denn die menschliche Seele ist nie befriedigt — verringerte sich der Reiz dieser Ausflüge vor der Passivität ihres Begleiters. Sie stellte Vergleiche an zwischen den ruhigen, lebenswürdigen Bildern, die er ihr zuteil werden ließ, und den heißen, leidenschaftlichen Bildern, die sie als „Regina bella“ von ihm empfangen hatte. Nicht ein einziges Mal bemerkte sie einen tieferen Ausdruck von Bewegung und Entzücken in seinem schönen, regelmäßigen Gesicht.

„Ach, wenn ich singen dürfte,“ dachte sie zuweilen, „weldh ein Wechsel würde dann in seinen Zügen vorgehen! Warum zwingen die Verhältnisse mich, zu schweigen, da ihm meine Stellung in der Welt doch nicht so viel gilt, als die Stimme, die allein ihn in Entzücken zu versetzen vermag?“

Dessenungeachtet war es unerkennbar, daß die junge Frau dem Herzog mehr und mehr gefiel. Er zeigte nicht mehr die gelangweilte, blaßierte Miene wie nach seiner Rückkehr aus Italien und konnte stundenlang im Salon sitzen, wenn seine Cousine ihm die Arien vorspielte, die er gern mochte. Von der Regina bella sprach er nur ziemlich kühl, so gleichgültig sogar, daß Mary, die auf die Erinnerung an diese so eiferfüchtig gewesen war, mit diesem scheinbar vollständigen Vergessen sein nun wieder nicht zufrieden war. Aber diese Regung wurde doch bald wieder von dem Gedanken verdrängt, daß Lady Walsford das Terrain gewonnen, welches die Regina bella verloren hatte.

Nachdem man in der Umgegend zahlreiche Visiten gemacht hatte, fanden sich auch Gäste auf Blakesfielshall ein. Der Herzog und Mary halfen der alten Dame die Honneurs des Hauses machen, und die Schönheit der jungen Italienerin

und ihr lebenswürdiges Wesen erhöhten den Gästen den Reiz dieser fürstlichen Gastfreundschaft. Zwischen dem Grafen und Mary blieb das alte freundschaftliche Verhältnis fortbestehen, und eine Tages sagte er lachend zu der jungen Lady: „Der Widerspenstige scheint gezähmt zu sein. Ich glaube kaum, daß er noch ans Reissen denkt. Das Piano ist ihm offenbar jetzt angenehmer als die Stimme!“

„Es ist aber doch ein großer Unterschied!“ antwortete darauf die junge Frau. Sie leuchtete leise und dachte: „Ob ich überhaupt noch singen kann?“

In diesem Augenblick setzte Lady Steven sich ans Piano, und Mary sah den Herzog auf sich zukommen.

„Cousine, Sie bemerken wohl, was uns bedroht,“ sagte er, auf zwei junge Damen deutend, die sich zum Singen anschickten. „Sie sitzen mit dem Grafen hier so absetts, daß es wohl nicht auffällt, wenn wir drei uns der Romanze entziehen, indem wir unbemerkt auf die Terrasse verschwinden.“

Sein Vorschlag wurde angenommen und befolgt.

Der Abend war herrlich. Der Vollmond beleuchtete die Landschaft so hell, daß man jeden Gegenstand unterscheiden konnte. Ein leichter Nebel stieg von den Wiesen auf, und die alten, knorrigen Eichen sahen in ihm wie ungefüge Riesengestalten aus.

Tiefes Schweigen herrschte in der Natur, und der ungewisse Schein des Mondes schuf in Verbindung mit den Nebelschleiern allerlei sonderbare spukhafte Gestalten. In dem stillen Frieden des Abends fühlten die Herausgetretenen sich von den Fesseln des konventionellen Lebens befreit. Die Herzen sprachen bei dem jungen Paare und sehnsüchtige Gedanken stiegen in ihnen auf.

Mary, die dicht bei Edward saß, befand sich ganz im Banne einer süßen Träumerei, die sie nicht hätte analysieren können. Der junge Mann hatte vertraulich den Arm auf die Lehne ihres Stuhles gelegt, ihren Nacken und ihre Schulter fast berührend.

Plötzlich zuckte sie zusammen und horchte auf. Von den Lippen des Herzogs kamen zärtliche Worte. Aber sie galten nicht ihr. Es waren die Verse aus der Romanze „Madeleine“.

„Von wem ist das Gedicht?“ fragte der Graf. „Die Verse sind ungemein wohlklingend!“

„Sie wurden in Florenz von der Regina bella gesungen,“ lautete die Antwort des Herzogs. „Wie schön und rührend war sie doch! Ich sehe sie heute noch vor mir, die schönen Arme beschwörend erhoben und ihre Augen stehend gen Himmel gerichtet. Es müßte Seligkeit sein, von ihr geliebt zu werden!“

„Das nennt man Enthusiasmus!“ entgegnete der alte Herr. „hm, freilich wenn man die Gestalt so auf der Bühne sieht, verklärt, von ihrer Kunst, dann ist dieses Gefühl begreiflich! Aber auf dem Theater ist alles Blendwerk. Wenn Sie die Sängerin außerhalb desselben sehen würden, wer weiß, ob sie nicht viel von ihrem Zauber einbüßen würde. Zum Beispiel, wenn sie jetzt hier neben uns stände. Na, in dieser Abendluft würde sie überhaupt nicht bleiben, ohne ihre Stimme einzubüßen und mit dieser auch ihre Erfolge und ihre Liebhaber!“

(Fortsetzung folgt.)

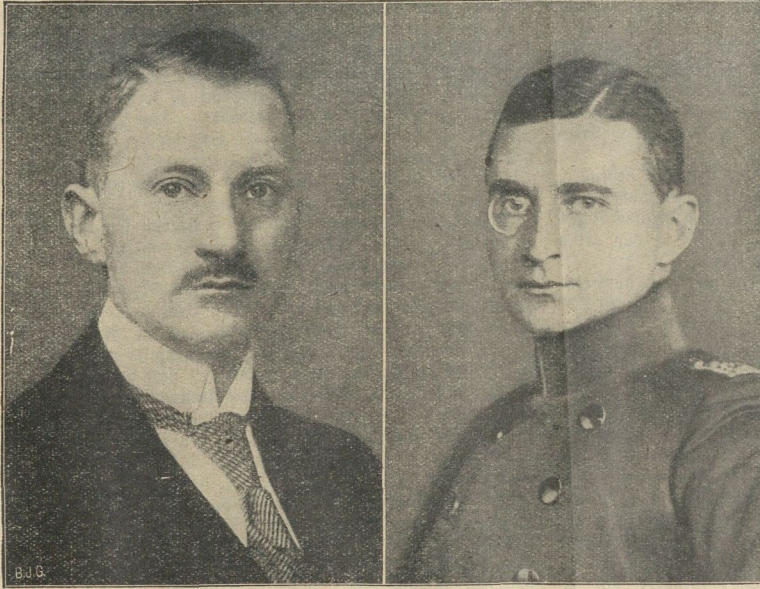
Im Walde.

Skizze von Henri Lavedan. — Autorisierte Übersetzung von A. Collin-Berlin.

Nacht war es, tiefdunkle Nacht, und der Himmel war schwarz wie eine Soutane, als der Abbe Laine, nachdem er den Kreuzweg von Rouffy überschritten hatte, auf den Weg von Salinières gelangte, der fast mitten durch den Orleaner Wald führte. In diesem Augenblick wollte der kleine Esel, Holofernes benannt, der das Wägelchen zog, in dem der Priester saß, nicht weiter, und erst auf das sanfte Zureden seines Herrn nahm er seinen gemüthlichen Trab wieder auf. Stundenlang konnte er so mit seinen kleinen, spitzen und zähen Hufen dahintröten, er war wie Esel, die nicht ge-

schlagen werden, kräftig und sanft. Niemals war er von seinem Herrn geprügelt worden, und zwar aus jenem vortheilhaften Grunde, weil dieser überhaupt keine Peitsche besaß und sich damit begnügte, seine Gedanken durch ein Anziehen der Zügel oder durch ein aufmunterndes Wort kund zu geben.

Heute aber, an dem schwülen, gewitterschwangeren Juniabend, an dem weder Mond noch Sterne am Himmel standen, wünschte der Kaplan seinem Esel Zügel, um den noch meilenlangen Weg schneller zurücklegen zu können.



Die Generalsekretäre des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele.

Deutschland rüstet sich auf allen Gebieten des Sports, um bei der Olympia 1916, die im Berliner Stadion stattfindet, ehrenvoll abzuschneiden. — Die Vorbereitungen dazu werden von den Generalsekretären des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele überwacht. — Herr Karl Diem (links) ist 1882 zu Würzburg geboren und war zuletzt im Vorstand des Jungdeutschlandbundes. — Herr Hauptmann Roesler, 34 Jahre alt, ist als Organisator bekannt geworden durch das Fest der 50 000, das anlässlich der Stadion-Weihe am 8. Juni 1913 stattfand.



Dem Priester war um neun Uhr abends durch einen Boten mitgeteilt worden, daß die Bahnwärterfrau, die alte Doradou, die Nacht nicht überstehen würde und nicht sterben wolle, bevor sie ihre Sünden gebeichtet und das Heilige Abendmahl empfangen hätte. Bei dieser Nachricht hatte sich Abbe Laine wieder angekleidet und den von Düstern träumenden Holofernes aus seinem Schlummer aufgeschreckt. Der Priester war übrigens an diese nächtlichen Ausflüge gewöhnt, die er zu Schwerkranken und Sterbenden machen mußte. Als das Wägelchen angepannt war, fuhr er zuerst zur Kirche und bei dem schwachen Schimmer einer Kerze nahm er fast tastend aus dem alten Tabernakel von gemaltem Holze eine geheiligte Hostie und alles, was er brauchte, um die heilige Weggehrung zu erteilen. Wie spät war es doch schon, ein viertel zehn Uhr! Das ganze Dorf schlief bereits. Mit großmütiger Beharrlichkeit hatte zwar der Küster Lacabasse sich erboten, seinen Herrn zu begleiten, aber dieser hatte das Anerbieten des einundsiebzigjährigen Mannes abgelehnt, und unter düsteren Prophezeiungen des Küsters und seiner alten Magd entschloß sich der Kaplan, doch allein zu der alten Doradou zu fahren, denn nie hatte man gehört, daß sich schlechtes Gesindel im Walde umhertriebe.

War denn der liebe Gott nicht mit ihm? Also hatte er nichts zu befürchten. Neben ihm lag, sorgfältig in die zusammengerollte Pelserine eingehüllt, eine kleine, silberne Schachtel mit der Hostie, und in jeder Hand einen Zügel, führte er Holofernes und betete dabei. Mitten in einem Pater rief er „Hül!“. Die noch im letzten Augenblick an der Deichselstange befestigte Laterne leuchtete gerade genug, um zu verhindern, daß er in die Gräben fiel, die den Weg umsäumten, und der Kaplan sagte sich, daß er ohne dieses schwache Licht in dieser düsteren Nacht nicht weiter gekommen wäre.

Jetzt hatte er den Teil des Waldes, der „Gehentler Wolf“ hieß, gerade ver-

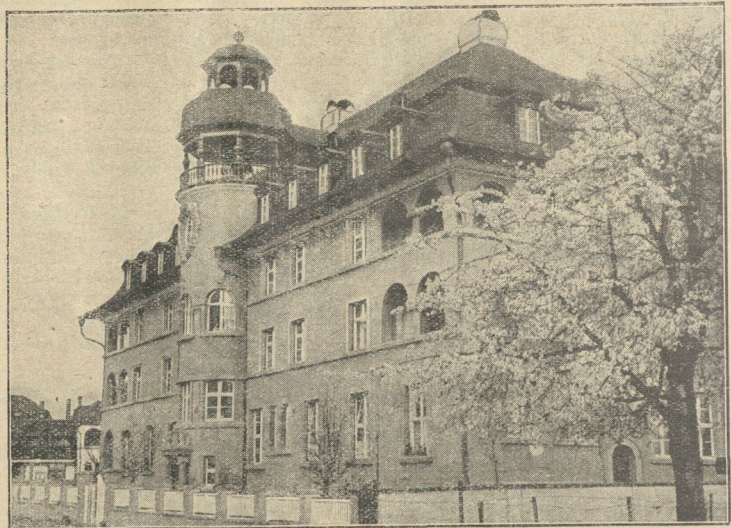
lassen, als er Schritte zu vernehmen glaubte. Holofernes blieb in diesem Augenblick stehen, doch der Kaplan empfand keine Furcht. Sein ganzes Leben hindurch dachte er nur an den Tod, und Mörder betrachtete er allein von dem Standpunkte aus, daß sie die am meisten Schuldbeladenen wären und ihre Sünden sie schwer bedrückten mußten. Er hatte ein schlichtes Gemüt und so fragte er jetzt laut, aber sehr ruhig:

„Ist da jemand?“

„Jawohl,“ klang eine Männerstimme aus der Finsternis zurück.

„Zweifelloos jemand, der sich verirrt hat?“ fragte der Priester.

„Jemand, der sich verirrt hat und nach Thiesz möchte.“



Das neue jüdische Schwesternheim und Krankenhaus in Frankfurt am Main ist eine musterghltige, moderne Anlage, die vor kurzem ihrem gemeinnützigen Zwecke übergeben wurde. Das schmale Gebäude ist nach den Plänen der Architekten Köhle und Voggenberger in Frankfurt aufgeführt worden.

„Dann,“ sagte der Kaplan, „steigen Sie auf meinen Wagen. Ich fahre auch dorthin.“

Es vergingen einige Minuten, das Gefährt bewegte sich und trachte unter dem Gewicht eines schweren Körpers. Der Priester fühlte einen Mann, der groß und stark sein mußte, ganz nahe an sich heranrücken. Als nun dieser fest saß, konnte der Abbe, soweit es ihm die Dunkelheit gestattete, die Gesichtszüge seines Gefährten erkennen. Es waren die eines Arbeiters, eines Mannes aus dem Volke, der an grobe, schwere Arbeit gewöhnt

war, und ein wilder, entschlossener Ausdruck prägte sich auf ihnen aus. Seine harten Blicke streiften den Kaplan und er brummte:

„Also da fahre ich mit einem Priester, na denn man los!“ — Er spie aus und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Es vergingen einige Minuten des Schweigens. Dann sagte der Abbe:

„Die Zeit ist gerade nicht verlockend, um einen Waldspaziergang zu machen.“

„Zum Teufel auch, nein,“ meinte der Mann, „nebenbei ist es auch nicht sehr vorsichtig.“

„Weshalb, mein Freund?“

„Wegen der Übeltäter. Oder glauben Sie, daß es keine gibt?“

„Doch, es gibt welche, es ist traurig genug! Ja, es gibt welche . . .“

Wieder schwiegen sie.

„Ohne neugierig zu sein, Herr Kaplan, wohin fahren Sie zu dieser Stunde, anstatt zu schnarchen?“ fragte der Mann.

„Ich will einer Sterbenden die heilige Wegzehrung bringen.“

„Das dachte ich mir. Ist es weit bis zu Ihrer Sterbenden?“

„Etwas vor Thiezz. Es ist die Bahnwärterfrau, die alte Doradoux. Kennen Sie sie?“

„Nein.“

„Sind Sie hier nicht ansässig?“

„Nein.“

„Auch nicht aus der Umgegend?“

„Nein.“

„Sie sind nur auf der Durchreise?“

„Ganz richtig, Herr Kaplan, auf der Durchreise.“

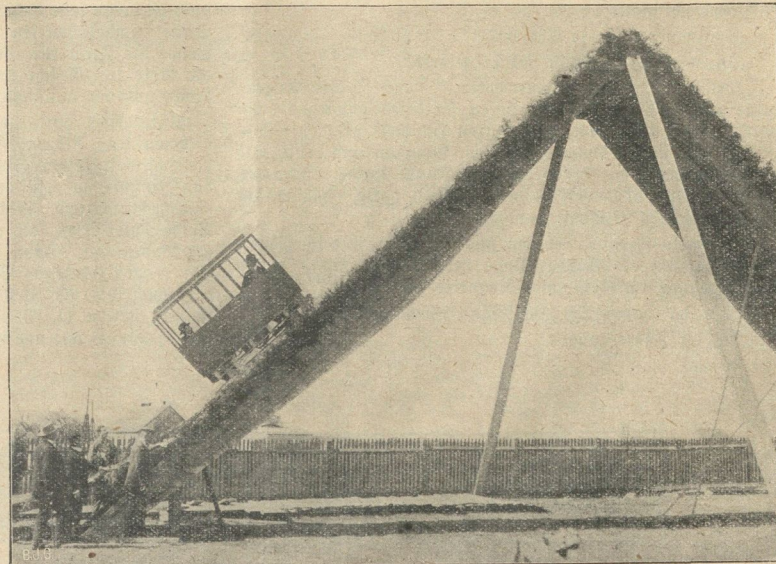
Sie schwiegen. Als sie rechts den Teich Billaudes liegen ließen und die stark ansteigende Landstraße Chilleurs hinter sich hatten und der keuchende Esel wieder in seinen gewöhnlichen Trott kam, stürzte sich plötzlich der Mann auf den Priester, stieß ihn von der Holzbank, die keine Lehne hatte, in den hinteren Teil des Wagens und warf ihn nieder. Nicht der geringste Kampf fand statt, der Greis stieß auch nicht einen Schrei, einen Hilferuf aus. Nach dem kurzen, stummen Stoß in der tiefen Dunkelheit hörte man noch ein leises Stampfen



Der Schlegelbrunnen auf dem Rathausmarkt zu Döbeln. In Döbeln in Sachsen ist kürzlich ein Brunnen enthüllt worden, der trotz der Einfachheit seiner Ausführung einen Schmuck für die Stadt darstellt. Der Brunnen ist von Karl Schlegel gestiftet worden und stellt eine Mädchenfigur dar, die Tauben füttert.

Die Fahrt über eine 20 Meter hohe Pyramide mit gleis- und räderlosem Eisenbahnwagen.

Dem Erfinder der gleis- und räderlosen Eisenbahn (siehe auch Nr. 14 dieses Blattes) ist es nunmehr gelungen, greifbare Resultate zu erzielen. Um die enorme Steigfähigkeit des Wagens zu zeigen, hatte man eine 20 Meter hohe, sehr steile Pyramide errichtet, über die der Wagen mit großer Leichtigkeit herüberfuhr. Selbst die Spitze der Pyramide, die ein ganz spitzer Winkel ist, bot keine Schwierigkeiten.



B.J.G.

der Sohlen auf den Wagenbrettern und dann nichts mehr, als das schreckliche, ernste Schweigen, als ob etwas geschehen wäre, ein Verbrechen begangen worden wäre; ein Schweigen, das aus Bedauern entsteht.

Der mit einem Messer versehene Angreifer hatte sein Opfer noch nicht getroffen, er hielt es zwischen den Knien fest, und, den Arm schon erhoben, zögerte er doch, diesen Harmlosen zu töten, der ihn ohne Mißtrauen mitten in der Nacht auf der Landstraße aufgelesen hatte . . . als plötzlich ganz in der Nähe ein entsetzliches Geheul ausbrach, ein fürchterliches Schluchzen, das Hilfe zu begehren schien, als ob es die achtzehn Meilen Wald zum Zeugen anrufen wollte. Solofernes begann zu schreien.

Als der Mörder diese düsteren Schreie hörte, die sich in der schweigenden Nacht zu verzehnfachen schienen, ließ er das Messer fallen und sprang auf. Der Esel schwieg. Während der Mann noch voller Schrecken lauschte, erklang aus der Tiefe des Wagens eine sehr ruhige Stimme:

„Haben Sie Streichhölzer?“

„Ja, weshalb?“ erwiderte der Mann betroffen.

„Zünden Sie doch eins oder zwei an,“ sagte der Priester, „ich will etwas suchen, was ich verloren habe.“

Schwankend, als ob er trunken wäre, und von dem Helldenmut des Kaplans entwandt, zog der Verbrecher einige Streichhölzer aus der Tasche, zündete sie an, und bei dem Lichte sah er, wie der Priester auf allen Vieren im Wagen lag und einen Gegenstand aufnahm.

Dann stand der Kaplan auf, näherte seine Hand der Laterne und ihr Schein fiel auf ein gewöhnliches Kreuzifix von Holz. Ohne daß seine Stimme die geringste Erregung bekundete, sagte er:

„Es ist mein Kreuzifix, das ich immer in meinem Gürtel trage; ich hörte es fallen, und es hätte mir sehr leid getan, wenn ich es verloren hätte, denn es liegt mir sehr, sehr viel daran . . . Hü, los, kleiner Faulpelz!“ Und der Esel ging weiter.

„Weshalb liegt Ihnen an der Lumperei so viel?“ fragte der Mann nach einem Augenblick mit schlecht verhehltem Unbehagen.

„Weshalb? Das werden Sie gleich begreifen, mein Freund: Dieses kleine Kreuzifix, das Sie da sehen (und er näherte es wieder der Laterne) ist von siebzehn Personen im Sterben geküßt worden, und von Leuten, die einen traurigen Tod gestorben sind, den Sie nie erraten werden . . .“

„Welchen? Im Feuer? Oder vielleicht an der Cholera?“

„Noch schlimmer . . .“

„Schlimmer, als die Cholera?“

„Ja, wirklich . . . man hat sie geköpft.“

„Geköpft . . . zum Donnerwetter!“ und einige Augenblicke vergingen, während deren sie beide schwiegen. Es wurde heller, an einem Stück klaren Himmels erschienen wie verirrt ein halbes Duzend Sterne. Langsam und ernst, mit jener Stimme, mit der er im Beichtstuhl sprach, fuhr der Priester fort, ohne daß es den Anschein hatte, daß er sich direkt an seinen Nachbar wandte:

„Ja, mein Freund, siebzehn sind gestorben, wie ich Ihnen schon sagte . . . Solche Dinge vergißt man nicht, wenn man Prediger im Gefängnis Roquette gewesen ist.“

„Wie, da waren Sie, im Männer-Gefängnis?“

„Ja, elf Jahre lang!“

„Wie! Ach, entschuldigen Sie tausendmal, Herr Kaplan, und ich Scheusal, ich wollte . . .“

Der Priester schien ihn nicht zu hören und sprach weiter:

„Ich erinnere mich aller dieser armen Kerle . . . Gamare . . . Abriennet . . . Chanlot . . .“

„Chanlot hatte die Köchin eines Zahnarztes ermordet?“

„Ja.“

„Ich kannte ihn, wir haben zusammen gedient.“

„Er hat gebeichtet, er ist im Frieden gestorben, vor dem Schafott hat er alle um Verzeihung gebeten. Und dann alle anderen: Petit-Paine . . . Saumonin . . . alle haben sie das Kreuzifix geküßt, ohne sich bitten zu lassen, man meint, es ist ein Kreuzifix, das einen leichten Tod gibt . . . Sehen Sie, darum liegt mir so viel daran.“

Seit einigen Minuten atmete der Mann heftig. Schließlich raffte er seinen Mut zusammen und sagte:

„Ich weiß nicht, Herr Kaplan, ob es darum ist, weil ich höre, daß Sie Prediger in Roquette waren, oder was eigentlich mit mir geschieht . . . aber es tut mir leid . . . mich so schlecht zu Ihnen benommen zu haben.“

Der Kaplan ließ ihn nicht weiter sprechen.

„Es ist gut . . . wir wollen nicht mehr davon reden. Zweifellos waren Sie vorhin nicht gut . . . aber das ist vorbei . . . Was ist denn, mein armer Bursche? Große Sorgen, wie? Ja, das Leben ist hart, man hat keine Arbeit . . . und eines Abends verliert man den Kopf . . . Es sind Dummheiten, weiter nichts . . . Aber Sie sind doch Soldat gewesen, Sie kennen Ihren Katechismus . . . überlassen Sie so etwas schlechten Leuten . . . Man muß nicht gleich alles so schwer nehmen, Sie haben Unannehmlichkeiten gehabt. Morgen trinken wir ein Glas Wein zusammen — und Sie erzählen mir alles . . . Jetzt fahre ich, wie Sie wissen, zu der Bahnwärterfrau, um ihr das Heilige Abendmahl zu geben . . . Sie begleiten mich, nicht wahr?“

Der Mann brummte:

„Natürlich, fahre ich Sie dahin.“

„Das ist nett. Dann kommen Sie mit mir heim, übernachten bei mir, und wenn ich morgen früh die Messe gelesen habe, plaudern wir zusammen, abgemacht?“

„Abgemacht,“ erwiderte der Mann, „denn ich tue alles, was Sie wollen.“

Als sie eine Viertelstunde später das Stübchen der Bahnwärterfrau betraten, lag diese in den letzten Zügen unbeweglich und bleich in ihrem Bett. Schnell breitete der Kaplan mit Hilfe einer Nachbarin alles für das Abendmahl aus, während sein Gefährte mit erstaunter Verwirrung seine Blicke umherschweifen ließ. Bei dem Anblick der Fahne, welche die Frau für ihren Dienst gebraucht hatte, stieg ihm die Röte ins Gesicht und er gedachte der alten Regimentsfahne und der anständigen Zeit in seinem Leben.

Unterdessen hatte der Priester nach den gebräuchlichen Gebeten die silberne Schachtel geöffnet. Weiß schimmerte die Hostie in seinen Fingern und ihr schneieiger Glanz schien das Zimmer zu erfüllen. Er wandte sich um und mit unendlichem Mitleid blickte er auf seinen Gefährten, dessen Beine schlotterten, der niederkniete und jetzt wie er vorhin am Boden lag. Dann näherte sich der Kaplan dem Bett. Als er das geheiligte Brot zwischen die Lippen der Sterbenden schob, die fast nicht mehr die Kraft hatten, es zu empfangen, streckte die Bahnwärterfrau ihren halbnackten Arm gerade aus — wie um anzuzeigen, daß der Weg frei wäre. —



Am langen Tage lange Müß,
Im Winter gibts zur Ruhe Zeit;
Nicht jede Stunde spät und früh
Ruhlos in treuer Tätigkeit.

Fürs Haus.

Am hellsten Licht die Sonne,
Wenn sie durch Tränen scheint;
Es schlägt kein Herz in Wonne,
Das nicht zuvor geweint.

Abendbilder.

Wenn der Abend
Kühl und labend
Sich auf Tal und Waldung senkt;
Wenn die Wolken röter werden
Und der Hirt des Dorfes Herden
Am beschilften Teiche trinkt.

Wenn der Hase
Leis' im Grase
Nacht und im betauten Kraut;
Wenn der Hirsch aus dem Gehege
Wandelt und das Reh am Wege
Steht und traulich um sich schaut.

Wenn mit Blüten
Auf den Hüten,
Senf' und Rehen auf dem Arm,
Unter stetem Festscheiter,
Heimwärts kehrt der Zug der Heuer
Und der Schnitterinnen Schwarm.

Wonneträumend
Stau' ich, säumend,
Dann vom Damm die Gegend an;
Freu' so herrlich mich der hehren
Schönen Erd', und süße Jähren
Sagen, was kein Ausdruck kann.

Troh und bange
Lau' ich lange
Auf der Amfel Abendlieb;
Wie, umhüllt von Erlenblättern,
Nachtigallen ziehend schmettern
Und der Riechig lockt im Ried.

Bis nur Grillen
Noch im stillen
Zirpen, und der Käfer streift,
Und der Landmann, wenn's noch
dämmert,
Seine Senf' im Hofe hämmert
Und ein Mäherliedchen pfeift.

Bis der Liebe
Stern so trübe
In der Abendröte schwimmt;
Dann der perlenfarb'ne Himmel
Dunkelt und das Glanzgewimmel
Der Gestirne saßt entglimmt.

von Salis-Seewis.

Einnachen von Erbsen.

Zum Konservieren junger Erbsen für den Winter hat man verschiedene Methoden, von denen wir hier einige folgen lassen. Man nimmt grüne, ganz frisch gepflückte Schoten, hülst sie aus und verliert sie, wobei man die dicken Körner herauslucht. Die Erbsen werden hierauf gewaschen und mit kochendem Wasser einige Male aufgekocht. Alsdann läßt man sie mit ein wenig Wasser, frischer Butter und Salz gar schwichen und füllt sie in heißem Zustande in Blechbüchsen, die dann verlotet und 2½ Stunden in kochendes Wasser gelegt werden. Die dideren Körner kann man auf gleiche Weise einmachen und später zu Suppen verwenden.

Nach einer anderen Methode, die wir der erstgenannten vorziehen, füllt man frisch ausgehülste Erbsen, natürlich jung und weich, in Einmachebüchsen, übergießt sie mit gekochtem und wieder erkaltetem Wasser, in welchem etwas Salz aufgelöst worden ist, verlotet dann die Büchsen und kocht sie 1½ bis 2 Stunden in einem mit Wasser gefüllten Kessel.

Büchsentonerwen haben übrigens mancherlei Bedenken und gut getrocknete Gemüße usw. sind ihnen in vieler Hinsicht vorzuziehen. Um junge Erbsen zu trocknen, nimmt man auf 2 Liter ausgehülste Erbsen, die man gewaschen hat, 2 Eßlöffel Zucker und kocht sie bei langsamem Feuer ziemlich weich, dann breitet man sie recht dünn aus und dörst sie im durchaus ruh- und rauchfreien Ofen, aber sehr langsam. Man bewahrt die trocknen Erbsen in Säcken an luftigem Ort auf. Will man sie verbrauchen, quillt man sie abends vorher ein.

Für die Küche.

Frühlings-Sauce. Sauerkrautblätter und Spinat, zusammen eine Handvoll, etwas grüne Petersilie, Gundelrebe, Kerbelkraut, Bertram und Erdbeerblätter kocht man, nachdem alles gut ausgekühlt und gewaschen wurde, einige Minuten ungedeckt in kochendem Salzwasser. Dann seigt man die Kräuter ab, übergießt sie mit kaltem Wasser, drückt sie gut aus und schneidet sie fein. Inzwischen bereitet man eine Buttersauce, vergießt sie mit Suppe, gibt die feingewiegten Kräuter hinein, sowie einige Löffel sauren Rahms, läßt alles nur kurze Zeit kochen und richtet an.

Reife Stachelbeeren können auch zu Kompott bereitet werden. Es verliert seinen süßlichen Geschmack, wenn ein Glas Urat darübergegossen wird.

Rehpfiffer. Aus dem Halsfleisch des Rehens, aus dem Rippenstück und auch aus dem Blatt kann dies angenehme Gericht hergestellt werden. Man kocht das Fleisch weich, bereitet eine dunkelbraune Einbrenne aus zerlassenem Speck und Mehl, gibt Brühe zu und kocht eine sämige Sauce. Diese wird mit Lorbeerblatt und Pfefferkörnern gewürzt, auch tut man etwas Zitronensaft und Schale oder Essig hinzu, sowie einige Perlzwiebeln. Dann läßt man alles gut weich kochen und dämpft das Fleisch darin auf.

Rehkeule. Ein Stück aus einer gut abgehängenen Rehkeule wird einige Tage in saure Milch gelegt, gehäutet und sehr dicht gepöckelt und dann in reichlich Butter und Speck gebraten. Man salzt die Keule, wenn sie in der Pfanne liegt, begießt sie fleißig und brät sie gut drei Stunden. Wer es liebt, kann die Keule mit geriebenem Schwarzbrot bestreuen und sauren Rahm darüber geben. Die Sauce wird mit etwas Mehl sämig gemacht. Zum Begießen wähle man fadt Wasser Apfelwein, wenn man eine besonders angenehm schmeckende Sauce erzielen will. Gewürzt wird die Keule mit einigen zerquetschten Wacholderbeeren.

Gebratene Nudeln. Zu gebratenen, eigentlich gebadenen Nudeln, wird Nudelteig aus Eiern und Mehl bereitet, so fest, daß er sich mittels des Nudelholzes zu dünnen Nudelplatten auswellen läßt. Diese Platte werden, wenn sie an der Luft etwas getrocknet sind, in fingerbreite Streifen geschnitten, in Salzwasser zehn Minuten lang gekocht und zum Abtropfen in einen Durchschlag geschüttet. Unterdeßsen wird in einer Pfannentuchspanne Schmalz heiß gemacht, ein Teil der Nudeln hineingelegt und dieselben wie Pfannkuchen auf beiden Seiten hübsch braun und rasch gebacken.

Haushirtschaft.

Schimmeln des Schinkens. An den geräuchernten Schinken lassen sich oft kleine Schimmelstellen mit dem besten Willen nicht vermeiden. Man kann diese Stellen (in der Regel allerdings nur mit kurzem Erfolge) sofort entfernen durch Bestreichen mit einer starken Salzlösung. Empfohlen wird ferner folgendes Mittel: Man bestreicht den Schinken mittels eines Pinsels oder Schwämmchens mit reinem Spiritus und entzündet rasch. Mit dem Verbrennen des Spiritus gehen auch die Schimmelpilze zugrunde, um für längere Zeit nicht mehr zu erscheinen. — Wenn die Schimmelbildung in stärkerem Umfange auftritt, so ist die Sache schon schwieriger. Man müßte schon den ganzen Schinken in eine starke Kochsalzlösung legen. Noch besser soll in diesem Falle eine Abkochung von Glanzruß sein, in welche man den Schinken zehn Minuten bis eine Viertelstunde, je nach Größe desselben, legt. Der Glanzruß setzt sich bekanntlich bei reiner Holzfeuerung am unteren Teil der Esse an. Ein Kilogramm Glanzruß wird mit 20 Liter Wasser so lange gekocht, bis die Hälfte der Flüssigkeit verdampft ist. Nachdem sie erkaltet und durch ein Tuch geseiht ist, werden zwei bis drei Hände voll Kochsalz darin aufgelöst. Diese Flüssigkeit wird vielfach auch im Winter angewandt, um Schinken, Würste und Speckseiten zu konservieren.

Erprobtes.

Reinigung dampfer Keller. Man entferne alle Metallgefäße und schließe offene Faßpunde, schließe alle Kellerlöcher und Türen, stelle in die Mitte des Kellers ein tiefes, feingutetes Gefäß, fülle ein Kilo Kochsalz hinein und übergieße dasselbe mit einem Kilo konzentrierter Schwefelsäure. Hierauf entferne man sich schleunigst, damit man nicht in Erstüdnungsgefahr kommt. Nachdem der Keller so mehrere Stunden dicht verschlossen war, öffne man alle Löcher, bis das salzsaure Gas entwichen ist, worauf man Kellerwände und Fußboden rein kehrt. Durch dieses Verfahren wird jeder Mäder- oder sonstige Geruch beseitigt, der zerstörend auf die im Keller aufzubewahrenden Gegenstände, z. B. ganz besonders Milch, wirkt und die Veranlassung der Schimmelbildungen ist.

Gesundheitspflege.

Geschwollene Drüsen heilt man durch Auflegen von kleinen, trocknen erwärmten Leinenfächchen, die mit Kamillenblüten gefüllt sind. Die Säbchen müssen so warm als man es vertragen kann, aufgelegt und beim Erkalten durch andere ersetzt werden.

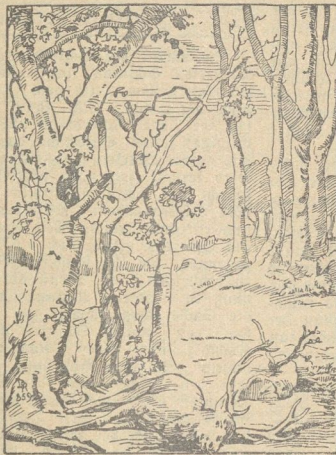
Kinderpflege und -Erziehung.

Das Frühstück soll vom Kinde mit Ruhe, nicht zu häufig genossen werden. Kinder, die zeitig zu Bett gehen und zeitig aufstehen, haben Muße genug zum Waschen und Ankleiden, zum Besuch des Aborts und zum behaglichen Frühstück, brauchen auch nicht in die Schule zu laufen, sondern können im ruhigen Tempo gehen.

Vier Regeln der Kindererziehung. 1. Du mußt es lernen, deine Kleinen in guter Laune zu erhalten; 2. sie an Ordnung zu gewöhnen; 3. unerlaubte Dinge ihnen ganz bestimmt abzuschlagen; 4. ihnen so viel als möglich zu gestatten und nicht am Verboten sich zu erfreuen.

Humor und Rätsel.

Begierbild.



Gut traf des jungen Weidmanns Blei;
Der Jäger selbst ist auch dabei.

Bewährt. „Wie bewährt sich denn die Kochtiste, die du deiner Frau vorige Weihnachten geschenkt hast?“ — „D, als wir sie zerhackt und in den Ofen gesteckt hatten, kochte es ganz famos.“

Angeführt. Angestellter: „Ihren Bräutigam suchen Sie? Der ist gestern mit zehntausend Mark und der Buchhalterin durchgegangen!“ — Fräulein: „D, der Glende — er wollte mich doch mitnehmen!“

Wobenerer Nachtsch. „Na, wie war's gestern abend bei Kommerzienrats?“ — „Fendales Souper, zum Nachtsch natürlich Früchte, Käse, Tango.“

Stoßseuzer. Tante (zu Besuch eintreffend): „Heute komme ich mal wieder unverschafft, Kinder!“ — Nefse (seufzend für sich): „Ja, unverschafft kommt oft!“

Der Schiffbruch. „Singen Sie uns doch etwas vor, Herr Müller!“ bittet der kleine Willi. — „Recht gern, mein Junge, recht gern. Warum denn?“ — „Gretl und ich spielen Schiffbruch und da brauchen wir ein Nebelhorn.“

Kontrolle. „Vor einem halben Jahre ungefähr lernte ich dich kennen, Schatz!“ — „Das muß länger her sein, Rudolf. Nach den Aufzeichnungen von Papa hast du schon dreißigmal Sonntags bei uns zu Mittag gegessen.“

Ein lustiger Film. Lehrer (nach der ersten Reistunde zu einem besonders ungeschickten Schüler): „Herr Meier, ich verzichte auf jedes Honorar und zahle Ihnen sogar noch hundert Mark extra — Sie müssen nur gestatten, daß ich von Ihnen eine kinematographische Aufnahme machen lasse!“

Gewüßlich. Staatsanwalt (zum Dorfpolizisten): „Was, schon über acht Tage haben Sie den gesuchten Mordbrenner im Ortsarrest!? Warum machen Sie denn erst jetzt Meldung?“ — Dorfpolizist: „I hab' warten wollen, ob S' die ausgesetzte Belohnung nit noch a bisserl erhöhen.“

Der Hüter des Gesetzes. Mein Freund Vorbehalter hat eine spitze Nase. Eine, die vorn wirklich ganz spitz ist. Als er neulich die Münchener Trambahn bestiegen hatte, sagte der Schaffner: „Sie, die Nas'n fällt unter die Hutnadelverordnung! Hal S' auf die Nas'n foan Schuß net aufsteden, müß'n S' absteigen!“

Abfindung. Kommerzienrat (zum Schnorrer, der sich als entfernter Verwandter einführt): „Da haben Sie zehn Mark, aber unter der Bedingung, daß Sie mich in Ihrem Leben nicht wieder belästigen!“ — Schnorrer: „Herr Kommerzienrat, ich bin noch jung... geben Sie zwanzig!“

Trostlos. Gläubiger: „Ein Wort im Vertrauen, Johann! Wenn Sie sich dafür bemühen, daß ich von Ihrem Herrn mein Geld bekomme, schenke ich Ihnen einen Taler!“ — „Ihnen schenke ich sogar zwei, wenn Sie dafür sorgen, daß ich meinen rückständigen Lohn kriege!“

Er kennt sie. Frau (die einen neuen Hut will): „Lieber Guitao, heute sollst du deine Leibspeisen haben: junge Hühnchen — Spargel — frischen Gurkensalat — eine schöne Speise — aber du mußt auch —“ Gatte: „Das ist recht nett, Schatz, aber — im Restaurant bekomme ich das viel billiger.“

Aus der Schule. Lehrer: „Wieviel ist vier und eins?“ — Schüler: „Neun!“ — Lehrer: „Falsch! Wenn deine Mutter dir vier Stücke Brot gibt und dann noch eins, wieviel hast du dann?“ — Schüler: „Dann habe ich genug!“

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A Aß; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; W M H die drei Spieler.

Bersehen ist verspielt! lautet eine alte Spielregel. Nicht immer trifft's aber zu. H, der Hinterhandspieler, treibt auf folgende Karte, auf die er nur Null unvert spielen wollte, aus Bersehen Grand (es wurde nach Zahlen gereizt). Als er sein Bersehen merkte, wollte er zurückzappen, aber die Anderen waren unerbittlich. Entweder werfen oder Grand spielen! H mußte also Großspiel machen; aber er gewann es mit 63 Augen.

aA, 9, 8, 7; 68; cA, D, 9, 8, 7.

Deutsch:

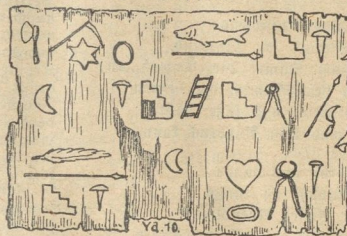


Französisch:



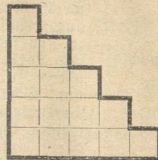
Im Stat lagen zwei verschiedene Farben, kein Wenzel. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

Sieroglyphen.



(Es gelten nur die Anfangsbuchstaben. Die Vokale sind zu ergänzen.)

Magisches Dreieck.



In die Felder des Dreiecks sind die Buchstaben A, D, G, E, I, R, U, N, D, R, S, T, U, Z derart eingetragen, daß die drei Außenreihen, sowie die drei wägerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Haustier; 2. asiatische Volksbezeichnung; 3. weiblicher Vorname; 4. Ausruf;

5. Eingang; 6. alte asiatische Sprache.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Königszug.

Pfingsten.

Wir fühlen in uns neues Sprossen
Und schau'n begeistert himmelwärts.
Der heil'ge Geist ist ausgegossen,
Und flammend klärt er Geist und Herz...

Bilderrätsel. Kanonenfieber.

Pfingsträtsel.

Frankfurt, Wohlau, Heppenheim, Finsterwalde, Bingen, Stargard, Überlingen. — Frohe Pfingsten.

Tauschrätsel.

Bad, Haft, Mais, Hans, Eugen, Rose, Brot, Horn, Welle, Reigen, Stern, Schein. — Pfingstregen.

Verdruck und Herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Geilshausen, m. b. H. Postbuchdruckerei, Cöthen, Anst. Verantwortl. Schriftf. Paul Schettler, Cöthen

Merker Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ämthliches Organ der königlichen und preussischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 45.

Nebra, Sonntag, 6. Juni 1914.

27. Jahrgang.

Deutsche Armeewettkämpfe.

Der Sport verbindet sich immer größerer Einfluss in der militärischen Erziehung. Während das militärische Turnen sich früher in sehr engen Grenzen hielt, ist für Offiziere wie Mannschaften in jeder Zeit der Kreis des Turnens ständig erweitert worden. Auch reine Sportspiele, wie Fußball, haben im Werte Eingang und Pflege gefunden. Jetzt finden vom 3. bis 8. Juni zum ersten Male deutsche Armee-Wettkämpfe statt. Der Hauptort ist das deutsche Stadion im Grosspark bei Berlin. Den Kämpfen wird auch Kaiser Wilhelm anwohnen.

Das Programm der Wettkämpfe ist folgendes:
3. Juni. Pistolenschießen der Fünfkämpfer bei der Infanterie-Schießschiele in Büdingen.
4. u. 5. Juni, 8 Uhr vormittags, Besondere Besuche der Fünfkämpfer in der Militär-Turnhalle.
6. Juni, vormittags, Besondere Besuche für Offiziere und Mannschaften in der Militär-Turnhalle. Von 3 Uhr nachmittags ab, im Stadion, Besuche der Schauvorstellungen. — Vorläufe der Pfandschützengewerbe. — Vorläufe im Wettbewerb und 1000-Meter-Lauf für Offiziere. — Schwimmen der Fünfkämpfer.
7. Juni, von 2 Uhr 30 Min. nachmittags ab, im Stadion, Vorläufe für Offiziere in den leichtathletischen Übungen. Von 7 Uhr 15 bis 1 Uhr 30 Min. nachmittags ab, Vorführungen der Turnerstaffel hat, deren Kaiser Wilhelm bewohnt. Zu diesen inneren Vorführungen sind nahezu 1200 Turner angeworben. Männer und Jugendliche, Mädchen und Frauen werden zur Befreiung, um dem Monarchen ein Bild von dem Stand des Turnens in Großpark und der Markt zu bieten. Vorführungen werden mit Gerätschaften abwechseln. Spiele der Frauen und Mädchen werden abgelehrt durch Vorführungen der Landbestreitbarkeiten. Aufzuführen der Jugend folgen Kantscheitungen der Alten, Fechten und Springen, vollkommene Übungen der Fünfkämpfer. Die Leistungen der Männer schließen sich gemeinsamen Nachturnen und Maskentauschen an.
Am 8. Juni ist der Schluss- und Haupttag. In Geseamter aller Wettkämpfe bestimmen im Stadion nachmittags 8 1/2 Uhr die Entscheidungskämpfe. Schauvorführungen und ein Geländelauf der Fünfkämpfer. Der moderne Fünfkampf soll in Offizierskreisen als der wertvollste Sport für den militärischen Beruf, da er alle Kräfte in den Übungen in sich vereint, die der Offizier fliegen muß: Reiten, Fechten, Pistolenschießen, Schwimmen und Wandern über weite Strecken. An diesen Kämpfen beteiligen sich beim Aufsteigen eine große Anzahl deutscher Offiziere aus allen möglichen Garnisonen des Reiches. In kleinen Orten fand die Vorbereitung zu diesem Fünfkampf im Stadion ab große Schwierigkeiten, die aber mit schrittweiser Gewöhnung abgemindert überwinden werden. Man darf sowohl beim Fünfkampf wie bei den leichtathletischen Wettkämpfen der Offiziere auf sehr gute sportliche Leistungen rechnen.

Alles zum Fünfkampf haben sich über 180 Offiziere gemeldet, unter ihnen auch Prinz Friedrich Karl von Preußen, der sehr gute Ausichten hat, unter den Siegern zu sein. Auch für die leichtathletischen Wettkämpfe haben sich zahlreiche Offiziere aus allen Armeeformen in die Liste eingetragen lassen. Der 100-Meterlauf wird ein Feld von über 100 Teilnehmern am Start sehen.

Auch die Wettkämpfe der Mannschaften sind sehr umstritten und werden ebenfalls sehr gute Leistungen. Besonders gefopamt ist man auf den großen Hindernislauf, das Gesehriebene und die als militärisch bezeichneten Darbietungen der Reiterfahrer und anderer Redakteure. Der Infanterie-Fußball der Mannschaften des Infanterie-Delegationsbattalions. Das deutsche Meer wird an diesen Tagen im Stadion zeigen, das sein in Auslands in oft verheerender, harter Zeit, der in Interesse einer in diesen Tagen verpönten Feuerbisseln bei uns als unentbehrlich gilt und im Stillen ja doch von allen andern Völkern beneidet wird, unter Salbaten die Benutzbarkeit nicht nur, sondern sie im Geseamter für besondere sportliche Leistungen beibehält.

Heer und Flotte.

Die deutsche Militärbehörde hat neuerdings die für die Flottenangelegenheiten im graphisch aufnehmen lassen und die Karten den Aufsichtsrät und Flottenangelegenheiten übermitteln, so daß die Flotte sich rechtzeitig informieren können. Die Geseamter zum Überfliegen der verletzten Sonden soll künftig in besonderen Fällen bereitzustellen erteilt werden.

— Neue Uniformen sind den Marinebeamten wechseln worden. Die höheren und mittleren Stufen erhalten tragen fortan an der Hüfte eine schwarz-weiße Kordate, darüber den Reichsadler ohne Krone und Bänder, rechts und links von einer goldenen Kordate eingefasst, und über dem Geseamter eine große Kordate ohne Bänder und den Geseamter mit goldenen Strass und silberner Verzierung. Die mittleren Beamten und Rangabstufungen sind in der Mitte des Rückens eines gelblichen schwarz-weißen Kordate und oberhalb des Rückensendes ein ovales Abzeichen das aus einem Anker mit Kalligraphie, am Rande mit einer doppelten silbernen Kordate eingefasst, besteht. Ferner haben die Unteroffiziere der Marine von mindestens 15 jähriger Dienstzeit, die nach nicht Postpote-Unteroffiziere sind, eine neue Uniform erhalten.

Politische Rundschau.

Deutschland.
*Auf dem Vierteren preussischen Reichstag, der in Weizsäcker zufammentrat, wurde von neuem die Vereinfachung des Geschäftsführungsgesetzes im Auftrage des Reichstages aufgestellt. 1) Richter und Gerichtsbeschreiber müssen sich selber und den Nachwuchs selber Weisungen erhalten zu einer gewissen, von jeder Schablone freien Rechtsfindung. 2) Die Amtspflichten müssen die modernen Hilfsmittel wie Fernschreiber, Schreibmaschine, Diktiermaschine und Kurzdruck in weitestem Maße zur Verfügung stellen. 3) Die Richter sind von allen untergeordneten Arbeiten zu befreien; die Gerichtsbeschreiber müssen weit mehr als bisher Mitarbeiter des Richters werden, und außerdem sind ihnen zum Teil in dieser Weise gewisse Geschäftsänderungen, richterliche Geschäfte zu übertragen.

Frankreich.
*Der Tod des forschrittelichen Staatsabgeordneten Justizrats Wolff-Beffa macht eine Frage nach dem preussischen Landtag in Wahlkreis Strauß-Beffa notwendig.
*Das Kammergericht in Berlin bat sich mit der Frage zu beschäftigen, ob sich ein Richter oder Schriftsteller bei Verhandlung in seinem Beruf eines Ministeriums bedienen darf. Bei der Annahme eines Ministeriums darf jedoch nicht in die Hoheitsrechte des Staates, der für die Verhandlung als Rechtssprechend vorbehalten hat, eingegriffen werden.

England.
*In Portsmouth will man eine neue Spionage- Angelegenheit entdeckt haben. Dort wurde ein 39-jähriger Elektrikalarbeiter, namens Samuel Waddell, der in den Regierungsbüros von Portsmouth angestellt ist, verhaftet und angefaßt, seit dem 20. April d. J. geheime Informationen an umliegende Personen übergeben zu haben. Ein Oberleutnant der Flotte behauptet, daß Waddell bei seiner Verhaftung zugegeben habe, er sei im Besitze gewesen, nach Dänemark zu fahren und dort mit Agenten zusammenzutreffen um ihnen die Informationen zu übergeben. Der Polizeichef sagt hinzu, daß man bei einer Untersuchung in der Wohnung des Angefaßten in Gratton belagerte Briefschaften gefunden habe.

Schweden.
*Die Diktatorische, die sich vor einigen Tagen in den Wandlungen der Kammer zwischen dem jüngeren Mann und dem republikanischen Abgeordneten Gullone abspielte, fand ihren Abschluß durch ein Abstimmungsresultat. Zu seiner Verurteilung der Geseamter ist es nicht gekommen.
Niederlande.
*In der Reichsbankumfrage am es zu einer Präsidentschaftswahl. In Folge der zuwidergehenden Progressiven Kandidatur wurde der Kandidat Bratolomäus mit 28 gegen 11 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung zum Zeichen des Protestes gegen die Verletzung des Grundgesetzes vollkommener parlamentarischer Rechte. Die Geseamter enthaltung der Opposition bestimmte den Vizepräsidenten Molskato, den Ersten Vizepräsidenten van der Vliet, und den Ersten Untersecretär Geseamter van Middelt. Es müssen Neuwahlen stattfinden.
Dänemark.
*In Eschlag finden weitere Verhandlungen zwischen der Internationalen Kontrollkommission und dem dänischen Parlament statt. Der Ort Kurla ist in deren Hände gefallen. Bei den Mohnanwesenden wurde eine Anzahl von Mähdreschern beschlagnahmt, die dieser Tage abgeliefert werden sollten. Die Mohnanwesenden machen gemeinsame Sache mit den Aufsichtsbüro, dagegen ist die dänische Regierung in jeder Hinsicht bereit, für den Frieden des Reiches zu sorgen. In Danzig trafen 8000 Mann Soldaten und Militärs ein, die sich dem Geseamter zur Verfügung stellen.

Amerika.
*Die Vermittlungsgesellschaft in amerikanisch-mexikanischen Konflikten wird als gescheitert betrachtet, weil die Washingtoner Regierung Carranzas Vorgehen unterstützt, während die Friedensvermittler darauf bestehen, daß zuerst der Waffenstillstand abgeschlossen werden müßte, ehe weitere Schritte unternommen werden. Der Leiter der Vermittlungsgesellschaft, Oberst Ferrando Reyes hat mit 600 Mann die Streitkräfte der Bundesarmee bei Calles verlassen und danach auch die ihnen von den Vereinigten Staaten gelandeten Verpfändungen. Die Bundesarmee verloren 46 Mann und vier Offiziere, wesehhalb Bundesoffiziere wurden gefangen genommen und hingerichtet.
*Im Oberbau-Departement in Washington wurde ein Bombenattentat verübt. Ein Beamter erkrankte unter dem Banne des Staatssekretärs Houston fünf angedeutet mit Dynamit gefüllte Bomben auf den Boden zu werfen.
*Die allgemeine Kongresswahl in Colorado wird durch die Regeln einer Firma, die übernahm es zu ermöglichen, daß die Firma nach ist. Reinespess soll auch mit gefeiert werden, daß der Anbauer nun auch eine Firma besitzen müßte, vermöge der anerkannten Erwerbsfähigkeit einer Firma ist es einem Kaufmann ebenso gestattet, den Namen seines Vorgängers als Firma weiter zu verleihen, als hier ist jedoch eine Firma, welche von einem Einzelkaufmann betrieben wird, dennoch aber den Anbauer erweist, als ob eine Gesellschaft wäre, die die Verpflichtungen des Einzelkaufmanns aufzunehmen habe. Diese Bestimmung besteht auch dann zu Recht, wenn ein Einzelkaufmann ein stiller Teilkäufer an Seite steht, auch hier ist noch keinesfalls von einer Gesellschaft zu sprechen.
*Über auch die Veränderung einer Firma für sich allein ohne die Geschäftsräume und Borräte ist unstatthaft. Was nun die Gesellschaften anbelangt, so sollen sie unter allen Umständen der Wählbarkeit empfinden. Die Firma einer offenen Gesellschaft ist statthaft, sofern es nicht angängig ist, die ganzen Namen der Teilkäufer anzuführen, wenigstens einen dieser Herren oder auch Namen dem Namen nach in sich tragen, zudem durch einen Anteil, die oder Kompagnie sein. In den Namen anderer Personen, als der persönlich haftenden Gesellschaftler dürfen in einer Firma, die Handelsgesellschaft ist, nicht figurieren. Es darf also eine Aktiengesellschaft niemals den Namen einer offenen Gesellschaft enthalten. Den Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften ist es verboten, sich Aktiengesellschaften zu nennen.
*Die Begründung der Firma, die ermahnen Änderung einer offenen Gesellschaft, muß beim Bundesregister angelegt werden. Das Firmenrecht bestimmt weiter, daß zur Firma der Grundbauf der Ausschließlichkeit gehört;

berhältlich in Verbindung mit dem Ausbau des Eisenbahnsystems der Westabwärtsbahn in die Meer zu laufen. Die Kommission unter dem Vorsitz des General Reton hat bereits für die Ausführung der Bauausführung die notwendigen Mittelungen machen sollte. Aber dieses Gutachten, das nach Prüfung des Ergebnisses der neueren geologischen Untersuchung zur Ausführung der Baumaßnahme festgelegt wurde, werden folgende Einzelheiten betreffen:
*Nach der geologischen Beschaffenheit des Gebirges, das sich an den sogenannten Westwärtsbahn liegt, bestehen freilegende Schichten, welche erhebliche und unübersichtliche Mächtigkeiten für den Bau eines Tunnels der 28 Meil (24,5 Kilometer) lang werden müßte, nicht. Erweichende Hindernisse, wie sie in der Schweiz beim Bau des Simplontunnels vorfinden, sind während der Bauarbeiten bei diesem Bau nicht zu erwarten und auch nicht möglich. Die Innentemperatur des Tunnels kann bei den zur Anwendung kommenden neuzeitlichen Geräten durch den Wasserdampf nicht mehr als 70 Grad Celsius betragen, was für die Arbeiter und andere Mitarbeiter eine erhebliche Belastung darstellt, die für den Tunnel in Aussicht genommenen Örtlichkeiten mit 1300 bis 1400 Meter Höhe aber dem Meeresspiegel nicht mehr als 25 Grad Celsius beträgt. Das Durchschnittsalter der Arbeiter, welche einen Zeitraum von höchsten 10 Jahren, vielleicht nur 7 bis 8, in Anspruch nehmen. Darüber, von welcher Stelle aus mit dem Fortschreiten des Tunnels vorgegangen werden soll, hat man sich in der Konferenz nicht einigen können.

Die Firma.

Jeder mehr bringt die Erkenntnis in die Handelswelt, daß die Firma eine rechtliche Person ist, die in den Augen des Gesetzes einen vollen rechtlichen Charakter besitzt. Das Wortes Firma dürfen Zweifel nicht vorhanden sein. Seregettel vom lateinischen firmare, bedeutet es ursprünglich eine Verabreichung, die eine Verbindlichkeit einer eingegangenen Verbindlichkeit darstellt. Sehr wertvoll war jedoch der Gemeinname, der Namen eines Geschäftsbereiches, dergleichen, das einen Namen, unter diesem Namen ein Kaufmann ein Geschäftsbereich betreibt, mit dem Namen der Firma verbindlich abschließt und auch mit deren Namen zeichnet. Da dem Kaufmann nunmehr darauf liegt, der guten Namen seiner Firma zu wahren, aber auch aus dem Grunde, weil auch das Publikum durch das Geseamter einer Firma eine gewisse Garantie erhalten soll, hat das Handelsrecht eine Anzahl von Bestimmungen getroffen, durch welche das Wesen einer Firma in jeder Hinsicht zu klären und zu bestimmen ist. Das Wesen einer Firma ist durch die Bestimmungen des Handelsrechts festgelegt, durch welche das Wesen einer Firma in jeder Hinsicht zu klären und zu bestimmen ist.



Das Wesen einer Firma ist durch die Bestimmungen des Handelsrechts festgelegt, durch welche das Wesen einer Firma in jeder Hinsicht zu klären und zu bestimmen ist. Das Wesen einer Firma ist durch die Bestimmungen des Handelsrechts festgelegt, durch welche das Wesen einer Firma in jeder Hinsicht zu klären und zu bestimmen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121634219140606-16/fragment/page=0013

